

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 21 (1917)

Nachruf: Professor Dr. Theodor Kocher
Autor: M.W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ersten freundlichen Menschengesichter! Hier unten ist unsere Welt, hier unten lacht unser Lebensglück, hier unten blüht die Schönheit, die unser Herz röhrt. Und man vergesse nicht: Wer sich aus dieser Welt der Menschen hinaus nach kosmischer Schönheit sehnt, der findet sie auch im besiegten Wandel der Gestirne, in der Weite einer von blinkenden Strömen durchzogenen Ebene, in der Urkraft einer im Winde rauschenden Eiche, ja im Sprühen eines Grashälmchens, in der Leidenschaft einer Apfelblüte; denn

... es ist das ewig Eine,
Das sich vielfach offenbart:
Klein das Große, groß das Kleine,
Alles nach der eignen Art... (Goethe).

Noch stehen wir auf dem Gipfel der Aiguille d'Argentière. Um neun Uhr begannen wir den Abstieg; es war ein fiktiges Stück Arbeit. Wir stiegen durch das Couloir Barben in gerader Falllinie über die ungefähr 1000 Meter hohe Schneewand ab, die so steil war, daß der Hintermann einem fast auf den Schultern zu stehen schien, daß der Blick unwillkürlich

zögerte, in diese schwindelnde Tiefe zu gleiten, über diese höllische Rutschbahn, an deren Ende ein mächtiger Bergschrund klaffte. Ich ging voran, genau im Takte, der dem Schritt Sicherheit und dem Geist Festigkeit verleiht; aber bei jedem Schritt rutschte ich in dem mittlerweile weich und naß gewordenen Schnee einen halben Meter weiter, und nicht einen Augenblick verließ mich das Gefühl, daß der nächste Schritt keinen Halt mehr finden und der letzte sein könnte. Nach je hundert Metern machten wir Halt, atmeten tief auf und maßen den zurückgelegten Weg, verglichen ihn mit dem noch folgenden. Und jedesmal setzte ich nur mit Überwindung, zögernd den Fuß weiter auf die steile, gleitende Bahn. Einmal rauschte eine kleine Lawine durch die Rinne in der Mitte des Couloirs an uns vorbei — wir beschleunigten den Schritt. Dann — ein Riesensprung über den mächtigen Bergschrund, ein Purzelbaum, und voller Erleichterung schauten wir zurück, kehrten und eilten jauchzend abwärts, der freundlichen Welt der Menschen zu. Hans Corrodi, Zürich.

† Professor Dr. Theodor Kocher

(25. August 1841 bis 27. Juli 1917).

Mit Bildnisbeilage.

In Professor Kocher verliert das Vaterland einen der hervorragendsten Lehrer, die ärztliche Wissenschaft einen ihrer bedeutendsten Vertreter, die leidende Menschheit den erfolgreichen Helfer, die Menschheit überhaupt einen der Besten. Heute, wo dieses großartige Leben als ein Ganzes vor uns liegt, fragt man wohl nach dessen Einzelheiten und den Bedingungen, daraus das Große ward. Es bleibt aber darüber wenig zu berichten. In ruhiger Geradlinigkeit baute sich das äußere Dasein. Die Kindheit leitete von Burgdorf nach Bern über. Bern, das dem jungen Gelehrten früh die oberste Lehrstelle einräumte, wurde seine eigentliche Vaterstadt, der er treu blieb bis zum Tod, unbekümmert um die werbenden Stimmen von außen, die ihn immer wieder von der Heimat weglocken wollten. Die zahlreichen Reisen aber, die ihn durch die halbe Welt führten, dienten alle der Wissenschaft und ihnen, denen sie zum Heil wurde. Und

der schlichten Folgerichtigkeit und klaren Einheitlichkeit des äußern entsprach auch das innere Leben. Nachdem der vielseitig Begabte sich einmal für den einen Beruf entschlossen hatte, widmete er sich ihm auch ungeteilt und mit der ganzen Hingabe des Mannes, der nicht nur die Größe und Macht des eigenen Geistes erkennt, sondern auch die Verpflichtung, die in solcher Kraft liegt, der sein Auserwähltsein nicht als Verdienst empfindet, sondern als immer neu zu verdienende Gnade. Wenn man heute dieses Leben betrachtet und sieht, mit welch beispieloser Zielsicherheit und Klarheit sich alles vollzog, wie unter der Führung des bewußten Willens jede Einzelheit dem Ganzem dienstbar gemacht, die außerordentlichen Kräfte gesammelt und in ihrer Sammlung zur höchsten Betätigung gebracht wurden, und man nun vernimmt, daß es eigentlich ein Zufall war, der den zwischen Philologie und Medizin Schwankenden, auch wohl

von der Kunst mächtig Angezogenen der Chirurgie zuleitete, so zweifelt man nicht, daß er auch auf andern Gebieten Größtes und Ganzes geleistet hätte; denn man fühlt, wie man hier nicht nur vor dem Phänomen des großen Gelehrten steht, sondern vor dem immer rätselhaften des Genies. Aber, daß er just diesem Gebiet zuwuchs, empfindet man doch als eine jener glückhaften Fügungen, wie sie zum Bild des erfolgreichen Genie-Lebens, des geistigen Heldenstums gehören. Nirgends wie in der ganz im lebendigen Leben verankerten ärztlichen Wissenschaft wäre es ihm möglich gewesen, dermaßen Forschung, Erkenntnis und Anwendung zu vereinen und im fruchtbaren Tausch geistiger Spekulation und praktischer Bewertung auf so zahlreichen Gebieten klare Wege zu bauen und sichere Ziele zu erringen, und nirgends wäre das große Werk so unmittelbar zur Wohltat an der Menschheit geworden. Zu solchem aber war Kocher vom Grund seines Wesens aus bestimmt durch seine außerordentliche Einfühlungsgabe und durch seine Güte. Man bestaunt an diesem Leben immer wieder die schier unglaubliche Spannkraft, Opferfreudigkeit und Selbstverleugnung und denkt zu wenig daran, daß es überhaupt im Wesen des Genies liegt, sich der selbstgewählten Pflicht mit ganzer Inbrunst zu widmen und unter Hintansetzung alles persönlichen Behagens, weil hier höchste Betätigung auch höchstes Glück bedeutet. Viel wunderbarer ist es, wie dieser große Mann neben seiner übermenschlichen Kräfte fordernden Wissenschaft so ganz Mensch, einfacher, gütevoller Mensch zu bleiben wußte, dem Schüler der verständnisvolle Leiter, dem Patienten der teilnehmende Helfer, der treueste Freund dem Freunde, den zahlreichen Gästen der liebenswürdig rücksichtsvolle Gastgeber,

aber ganz Liebe, ganz Unabhängigkeit und hingebungsvollste Fürsorge der eigenen Familie. Und das andere Wunderbare, wie er, dem die Welt der Wissenschaft huldigte, den höchste Auszeichnungen auch dem Laien bewunderungswürdig machten, sich unverändert seine vornehme Bescheidenheit erhielt, die ihn die Teilnahme auch am Kleinsten lehrte und strengste Kritik der eigenen Tat gegenüber, die ihn befähigte, jeden Augenblick eine selbst erlangene Erkenntnis an eine neue, bessere dahinzugeben. Der Grund solcher Bescheidenheit wie überhaupt das Geheimnis dieser durchaus auf Ganzheit gestellten, ziessichern Natur lag wohl in der heiligen Liebe zur Sache, dann aber darin, daß er sich nicht als selbstherrlicher Großer im Reiche des Geistes fühlte, sondern als Diener im Dienste der Wissenschaft und als Werkzeug des Höchsten. Das klare, zu jeder Zeit freudig bekannte Gottvertrauen gibt dem Charakterbild des großen Mannes den besonders ehrwürdigen Zug.

Daß dieses segensreiche Leben so plötzlich und mitten in noch eigentlich jugendlicher Kraftentfaltung zu Ende ging, ist der Schmerz Unzähliger. Daß es aber als etwas so grandios Ganzes, in Schönheit und Kraft Vollendetes vor uns steht, muß man als ein Glück dankbar anerkennen. Die großen Resultate seines Schaffens und reichste Anregung hat der Forscher der Wissenschaft hinterlassen, die persönlichste Art seiner Kunst zugleich mit der feinfühligen klugen Hand des Operateurs dem Sohne, der ihm durch viele Jahre Helfer, Mitarbeiter und Vertreter war. In das Andenken des großen gütigen Menschen aber dürfen wir alle uns teilen; als Trost, Stärkung und Wegweiser mag es über die verworrene Zeit hinaus nach der klarern Zukunft weisen.

M. W.

Shasel

So vieles, was das Leben lehrt,
An deinem Glück ein Raub ist:
Daz aller Frühlingsbläterschmuck
So bald nur welkes Laub ist —

□ □ □

Und daß so manche schöne Nuß,
Die voll du wähnstest, taub ist —
Und alles, was hienieden du
Erstrebtest und hofftest, Staub ist.

Melanie Häslar, Zürich.